

Abonnements:
Monatlich 50 Pfennig ausschließlich
Trägerlohn; durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2.10, monatlich 70 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.

Telegramm-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluß:
Amt Hanfa 7455, 7456, 7457.

Volksstimme

Inserate:
Die Geschäftszeitung des Tages, bei Wiederholung Rabatt nach Zeit.
Inserate für die tägliche Nummer
müssen bis 8 Uhr in der Ex-
pedition des Tagesblattes eingegeben
sein. Schluß der Inseratenannahme
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.

Postfach 529.
Union-Druckerei, G. m. b. H.
Frankfurt a. M.
(nicht „Volksstimme“ adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard
Wittich, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Weiskirchstr. 49, Telephon 1026 — Expedition: Weiskirchstr. 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Meier.
Verlag der Volksstimme Meier & Co. — Druck der
Union-Druckerei, G. m. b. H., sämtlich in Frankfurt a. M.

Nummer 151

Donnerstag den 1. Juli 1915

26. Jahrgang

Die russische Regierung nicht friedenswillig.

Die Stellung des klassischen Sozialismus zur Kriegführung.

Von Reichstagsabg. Dr. Max Cuadé.

Je fester jemand in den Sätzen des Wissens und der Tatkraft steht, desto weniger pflegt er bei seinen Urteilen und Handlungen der Sentimentalität und der Beleidigkeit Einfluß zu gönnen. Seitdem wir die intimen Lebensäußerungen von Marx und Engels in ihren Briefen kennen, wissen wir dies auch in bezug auf sie. Sie haben in politischen und sozialen Dingen seiner irgendwie gearteten Gefühlsinsekten nachgegeben, auch nicht in ihren Urteilen über die Fehler und Mängel der Arbeiterbewegung. Und wenn das rücksichtslose Eindringen und Ausbeuten der wirtschaftlichen Tatsachen Zusammenhänge und Entwicklungen klar legte, die uns Sozialisten zunächst unheimlich oder unwillkommen erschiene, so schrocken Marx und Engels nie davor zurück, sie anzuerkennen und mit ihnen als geschichtlichen Faktoren zu rechnen. Niemals ist uns so ins Auge gedrungen, daß sie unter der Herrschaft der bürgerlichen Produktionsformen auch den Krieg als eine unter bestimmten äußersten Spannungsverhältnissen gegebene Form der Auseinandersetzung ansehen und hinnehmen, als nach der Durchsicht der zwei Kriegsschriften*) von Engels, die Bernstein vor kurzem durch einen sehr notwendigen Neubruck eigentlich der großen Öffentlichkeit erst zugänglich machte.

Der politische Hauptzweck der beiden Schriften war, in den Jahren 1859 und 1860 der deutschen Demokratie klar zu machen, daß Deutschland militärisch und politisch klug wie, nicht bloß die Einigung Italiens nicht zu fördern und keine Hände von Oberitalien zu lassen, was Österreich ohne Mühe mit Frankreich um die Lombardie kämpfte, sondern auch dem Frankreich des dritten Napoleon seinen wie immer gearteten Vortrud dafür zu geben, nach Savoyen oder gar dem linken Rheinufer zu streben. Genau dieselben Gründe, die man für deutsch-österreichische Machtstellungen in Oberitalien geltend machte, könne nämlich der Franzose für den Besitz des linken Rheinufer behaupten. Und Frankreich sei ja der gefällige Gefährte Russlands. Seit Beginn des 19. Jahrhunderts habe es dem Moskowitium geholfen, Deutschland klein und ohnmächtig zu halten. Die Anlagenschrift gegen Rußland, die Engels am Schluß seiner zweiten Schrift vom deutschen Standpunkt aus formuliert, gehört zu den leidenschaftlichsten Darstellungen, die er geschrieben hat. Man muß sie gerade jetzt nachlesen. Sie schließt:

„Sollen wir es uns noch länger gefallen lassen, daß dies Spiel mit uns getrieben wird? Sollen wir 45 Millionen es noch länger zulassen, daß eine unserer schönsten, reichsten und industriellsten Provinzen (d. h. das linke Rheinland) fortwährend zum Räder dient, den Rußland der Prätorianerherrschaft in Frankreich vorhält? Das linke Rheinland ist ein anderer Teil, als von Krieg überzogen zu werden, damit Rußland freie Hand an der Donau und Weichsel bekomme? Das ist die Frage. Wir hoffen, daß Deutschland sie bald mit dem Schwert in der Hand beantwortet. Sollten wir zusammen, dann werden wir den französischen Prätorianern und den russischen Kapuzinern schon heimleuchten.“

Das ist sogar noch viel mehr, als geschichtliche Einsicht in die Unvermeidlichkeit kriegerischer Auseinandersetzungen. Das ist der direkte Wunsch unseres sozialistischen Altheisters, daß sich Deutschland gegen Friedensstörer im Osten und Westen so bald und so gründlich als möglich mit dem Schwerte Ruhe schaffe. „Nimmst es dahin, so ist das eine Rehabilitierung Deutschlands, die Jahrhunderte politischer Schmach aufwiegt.“ So schließt der ganze Band. Man wird kaum behaupten wollen, daß sich in den fünfzig Jahren seitdem die Bedrohung Mitteleuropas durch Rußland verringert habe; freilich haben sich auch Rüstungen und Kriegstechnik inzwischen zu furchtbaren Höhen gesteigert. Aber der Wirklichkeitsinn von Engels würde daraus heute kaum den Schluß ziehen, daß der Sozialismus die große Auseinandersetzung verhindern könne, die im Wesen der bürgerlichen Staaten liegt und durch die wir mit hindurch zu gehen haben, weil wir noch in der bürgerlichen Staats- und Eigentumsordnung stehen.

Reberlei sind bei Engels auch einige sehr febrile Stellen über die Neutralität Belgiens und die Rücksicht zu finden, die ihr geschichtlich, politisch und militärisch gebührt. Gleich auf der ersten Seite legt der schlagfertige Realist folgendes allgemeine Bekenntnis ab, das ihn dann zu den besonderen Bemerkungen über Belgien geleitet haben mag:

„Am Vorabend eines Krieges, wie im Kriege selbst, besteht man jede denkbare Stellung, von der aus man den Feind bedrohen und ihm Schaden tun, ohne moralische Reflexionen darüber anzustellen, ob dies mit der ewigen Gerecht-

igkeit und dem Rationalitätsprinzip vereinbar ist. Man weicht sich eben seiner Quantität.“

Wenn der deutsche Reichskanzler gewollt hätte, konnte er dies Zitat aus Engels bei seiner bekannten Reichstagsrede über Belgien benutzen. Er wäre dann von den bekannten in- und ausländischen Genossen mit Engels zusammen in den Orkus verdammt worden! Unser Altheister spricht an anderen Stellen der beiden Schriften weiter sehr anzüglich von der bisher „niemals sicheren“ Neutralität Belgiens (S. 6) und zieht daraus unornbergig und rücksichtslos genug den Schluß, es sei „erst noch zu beweisen, daß diese Neutralität bei einem europäischen Kriege mehr ist als ein Blatt Papier.“ Mit sentimentalen Illusionen hat sich also Engels auch in Neutralitätsfragen nicht abgegeben, und man kann wohl sicher sein, daß er für Deutschland das Gebot der Not, durch Belgien nach Frankreich zu marschieren, um so mehr anerkannt hätte, je mehr er von den vorhergegangenen französisch-englischen Verhandlungen mit Belgien gewußt hätte. Er wäre den Heilmachern, die wegen Deutschlands Notwehrhandlung die Hände über dem Kopf zusammenzuschlagen, kein Schmeichelei und Genosse geworden.

Sein allgemeiner Standpunkt in Sachen der Wehrhaftigkeit Deutschlands und ihrer kräftigen Anwendung nach außen, wenn's not tut, ist durchaus nicht ängstlich und flehlich. Er kennt und anerkennt mit geschicktem Humor das unverwundliche Kautalent des Deutschen, freut sich darüber, daß „unser schärfster Schlächter Offensiv- (Anarist-) schlahten gewesen sind.“ „Im Angriff kann er (der deutsche Soldat) sich schon... sehen lassen.“ Was er am Schluß der ersten Schrift praktisch anwendet und unter Abwandlung eines Wortes des alten Kriegen so für die damalige Gegenwart auspricht: „unser Genie“ wird wieder sein, „zu attackieren“; und es gibt noch einige faule Klischees, wo dies nötig genug sein wird. Engels wendet sich deshalb auch gegen die Feindklinge und Huchtholen, die von der Voraussetzung ausgehen, daß eine deutsche Armee, wo sie sich auch zeigt, jedesmal geschlagen wird“ und erklärt sehr kurz und bündig: „Wir haben andere Ansichten von der Wehrkraft Deutschlands.“ Deshalb riet er damals sogar zu ganz kostspieligen und gründlichen militärischen Vorkehrungen. Er wollte die äußersten deutschen Stellungen in Oberitalien, wie schon oben hervor-gehoben, aufgeben, dafür aber furchtbare Befestigungen an der Südbrenne gebaut haben: „Je früher die uns dann nötigen Defensivmaßnahmen im voraus angelegt werden, desto besser. Wo und wie sie anzulegen sind, darüber mehr zu sagen als die früher hienovorkommen Andeutungen, ist nicht unseres Amtes.“ Er hoffte und erwartete, daß würden die militärischen Festungsbedürfnisse schon besorgen. Die man ja die beiden Schriften, weil sie ohne Verfälschung erschienen waren, an maßgebender Stelle lange für Neuherausgaben eines hohen Militärs hielt. So eng berührten sich in diesem Falle wissenschaftlicher Sozialismus und wissenschaftlicher Militarismus!

Wozu endlich der nächste Freund, Genunnausgenosse und Berater von Karl Marx alle diese militärischen Wirklichkeiten voll Verständnis für das unumwandelliche Gebot der Zeit angewendet haben wollte, das hat er in einem allgemeinen Satz fund (S. 34/35), mit dem hier abschließen sei:

„Soweit ist jedenfalls sicher: ob wir die Lombardie haben oder nicht, einen bedeutenden Einfluß in Italien haben wir immer, solange wir an Paule Karl sind“ (von Engels selbst unter-zeichnet). „Überlassen wir es Italien, seine eigenen Sachen selbst abzumachen, so führt der Doh der Italiener gegen uns von selbst auf, und unser natürlicher Einfluß auf sie wird jedenfalls viel bedeutender und kann sich unter Umständen zur wirtschaftlichen Hegemonie steigern. Statt also unsere Stärke im Besitz fremden Bodens zu suchen und in der Unterdrückung einer fremden Nationalität, der nur das Verurteil die Zukunftslosigkeit abschreiben kann, werden wir besser tun, dafür zu sorgen, daß wir in unserem eigenen Hause eins und hart sind.“

Der Schöpfer des wissenschaftlichen Sozialismus bekennt sich also bei aller entschiedenen Demokratie, die seine Zeiten atmen, zur Notwendigkeit des militärischen Einig- und Starkseins Deutschlands, damit wir im europäischen Völkernetzwerk Vorrang und Führung bekommen und behalten. Er hat als Sozialist keinerlei Angst und Scheu davor, seinem Vaterland solche westpolitische Stellung zuzuwenden, von der heute manche Genossen auch nur zu sprechen für eine internationale Kezerei halten. Engels war aber sicher ein besserer Internationaler, als es heute Quashe, Sembat und Vandervelde sind. Nur wagte er, daneben auch Deutscher zu sein und sein Vaterland in der Stunde der Gefahr nicht bloß zu verteidigen, sondern auch ein Kämpfer für seine politische und wirtschaftliche Zukunft zu sein. Das konnte er, wie wir es heute können, wenn wir uns nicht zum Opfer des menschenleeren Internationalismus machen lassen, der vergessen hat, daß Voraussetzung für den lebendigen und möglichen Internationalismus kräftige und selbständige Nationen sind.

Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Ausgabe enthalten.)

Großes Hauptquartier, 30. Juni. (M. S. Anstich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Arras fanden größere feindliche Unternehmungen auch gestern nicht statt. Gingen wir in der Verteidigung des Gegners aus den Grabenrücken, die er im Laufe seiner wochenlangen Anstrengungen uns zu entreißen vermochte, weitere Fortschritte. Ein feindlicher Vorstoß im Labrynth (nördlich Genes) wurde abgewiesen.

Durch fast ununterbrochene Angriffe auf den Maas-höhen westlich von Les Eparges verbot der Gegner seit dem 26. Juni abends vergeblich, die von uns eingenommenen Stellungen wiederzugewinnen. Auch gestern unternahm er vier heftige Vorstöße, die sämtlich unter großen Verlusten scheiterten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unser Angriff an der Gnila-Lipa macht Fortschritte. Ostlich und nördlich von Lemberg ist die Lage unverändert. Zwischen dem Bug und der Weichsel erreichten deutsche und österreichisch-ungarische Truppen die Gegend von Belz, Komarow, Bamoerz und den Nordrand der Waldniederung des Tanewalschnittes. Auch auf dem linken Weichselufer in der Gegend von Sawisch und Ljagrow hat der Feind den Rückzug angetreten.

Ein feindliches Flugzeug wurde hinter unserer Linie zum Landen gezwungen. Die Insassen wurden gefangen genommen.

Oberste Deeresleitung.

Der „glorreiche“ Russenrückzug.

In der Antwort auf eine Devische der Londoner „Morning Post“, worin das Blatt den Großfürsten Nikolai zu der Ausführung seines kühnen Rückzuges ganz ernsthaft beglückwünschte, sagt der russische Oberbefehlshaber, das russische Heer schreie ebenso wie die Meer der Verbündeten seine Kraft aus den Grundtönen, für die sie kämpfen, und sie würden gewiß schließlich siegen.

Die Kraft ihrer Grundtöne wird die Russenarmee hoffentlich weiter und immer weiter zurückführen, bis hinter die Wolga, sobald der Feind von selber endet. Aber wir wollen nicht höhnen, wir erkennen an, daß in der Organisation des Rückzuges das russische Oberkommando immerhin einiges geleistet hat, wie denn auch bei früheren Gelegenheiten Großfürst Nikolai bewiesen hat, daß er die Fähigkeit zur raschen und umsichtigen Disposition für große Unterguppierungen besitzt. Aber damit wird beileibe ein Verständnis zum Teil abgemildert, der Feldzug wird auf solche Weise nicht gewonnen. Wer die in zwei Monaten in Galizien erreichte Wandlung der Lage betrachtet, wird die Londoner Glückwünsche spöttisch aufnehmen. Gemäß dem letzten Tagesbericht verläßt die Front der Verbündeten von Galizien nordwärts längs der Gnila-Lipa bis Tjumenk; von hier bis Komionka-Strumilowa am Bug. Unterhalb dieses Ortes wartete, wie der deutsche Bericht meldet, der Gegner den Angriff der Verbündeten nicht ab, sondern zog sich vor der Gefechtsberührung über den Fluß zurück. Damit ist auch die Zuglinie von der Verfolgung errückt und teilweise bereits durchstoßen. Die Armeen Linken, Wism-Gromski, Raden-fen bilden eine Gerade von Belz bis zum oberen Bug. Diese neue Front ist aber von der Front von Gorkie-Larnow, die der Gegner Ende April einnahm, mehr als 250 Kilometer entfernt, das heißt, es wurde der größte Teil Westgaliziens jetzt auch schon weitaus der größte Teil Ostgaliziens samt dem Gebiet zwischen dem Pruth und dem Dniestr im Laufe dieser zwei Monate zurückerobert und in gerader Richtung von Gorkie bis zum Bug geräumt, eine Strecke überwinden, die der Entfernung von Paris nach Paris gleichkommt. Der Gegner ist über die Stellung zurückgeworfen, die er vor der Schlacht bei Lemberg Ende August einnahm. Der ganze Gewinn eines Jahres, für den er den Preis von Hunderttausenden und Aberhunderttausenden Menschenleben gezahlt hat, ist geronnen und dazu haben die Russen auf ihrem eigenen Gebiet zwischen Weichsel und Bug und auch östlich der Weichsel zurückweichen müssen.

*) „So und Rhein.“ — „Savoyen, Lizza und der Rhein.“ Von Friedrich Engels. Herausgegeben von Eduard Bernstein. Stuttgart, J. G. M. Nebe, 1915. Kleine Bibliothek Nr. 32.

Der österreich-ungarische Bericht.

Im Ostgalizien sind an der Onila-Lipa und am Bug abwärts Kamienka-Strumilowa Häufje im Gange, die für und eriolareich verlaufen.

Die russische Armee weicht der Gegner weiter zurück. Die feinen Rügen bedeckenden Nachhutten wurden gestern überall angegriffen und geworfen. Unsere Truppen haben die Tannen-Niederung durchzogen und den Höhenrand bei *Strampul* und *Kasilow* gewonnen.

Durch die Erfolge der verbündeten Armeen östlich der Weichsel gezwungen, räumen die Russen auch westlich des Flusses Stellung nach Stellung. So find sie auch heute nacht aus ihrer starken Gefechtsfront Jarnischost-Lazarow-Sienno wieder im Rückzuge gegen die Weichsel. Samiowski wurde von unseren Truppen besetzt.

Der Kriegswille in Rußland.

Die Petersburger Telegraphenagentur meldet: Ein kaiserliches Reskript an den Ministerpräsidenten lautet:

Aus allen Ecken des Vaterlandes gelangen Stimmen zu mir, welche Zeugnis ablegen für den starken Willen des russischen Volkes, seine Kräfte dem Werke der Wehrtaufstellung zu widmen. Ich schöpfe aus dieser nationalen Einmütigkeit die unerschütterliche Sicherheit einer strahlenden Zukunft. Der lange andauernde Krieg verlangt immer neue Kraftanstrengungen. Aber indem wir die wachsenden Schwierigkeiten überwinden und der unermüdlichen Pflicht des Kriegsdienstes die Stirn bieten, wollen wir in unseren Herzen den Entschluß festigen und fähigen, den Kampf mit der Hilfe Gottes bis zu einem vollständigen Triumph des russischen Volkes zu führen. Der Feind wird niedergelassen werden müssen, sonst ist der Friede unmöglich. Mit festem Vertrauen in die unerlöschlichen Kräfte Rußlands erwarte ich, daß die Regierungs- und die öffentlichen Einrichtungen der Industrie Rußlands und alle treuen Söhne des Vaterlandes ohne Unterschied der Meinungen und Klassen soldatisch und einmütig arbeiten werden, um die Bedürfnisse unserer tapferen Armeen zu befriedigen. Dieses einzige, numerische nationale Problem soll alle Gedanken einigen und die Einigkeit des unbefragsamen Rußland noch tiefer ziehen. Nachdem ich zur Erörterung der Approvisionierungsfragen einen besonderen Ausschuß unter Beteiligung von Mitgliedern der gesetzgebenden Kammern und von Vertretern der Industrie errichtet habe, erkenne ich es als notwendig an, demnächst den Zeitpunkt der Wiedereröffnung der gesetzgebenden Körperschaften zu bezeichnen, um die Stimme der russischen Erde zu hören. Und da ich die Wiederaufnahme der Tagungen der Duma und des Reichsrates spätestens für August beschlossen habe, bezaue ich den Winterst, die durch die Kriegszeit notwendig gewordenen Gesetzwürfe meinen Angaben gemäß anzuhelfen.

Dieses Retript ist ein leidlich geschickter Versuch, durch scheinbares Entgegenkommen an die Wünsche der Industriellen und anderer Klassen dem Patriotismus neuen Schwung zu geben und das Durchhalten zu ermöglichen. Man darf nicht aus dem Dokument schließen, daß der Jar und die Hofgesellschaft gar keine Friedensneigung verspüren. Wohl möglich, daß sie Frieden machen möchten, aber ganz sicher, daß andere Kräfte mächtiger sind, und der Ausdruck ihrer Macht ist eben das Dokument.

Zugleich mit der Melbung von Dem Reskript lief die folgende über Kopenhagen ein: „Auch Rußland mobilisiert seine Industrie. Alle möglichen Kongresse finden statt, um diese Frage zu erörtern. Rußland soll in ein einziges großes Arsenal für Kriegsmaterial umgewandelt werden. Spiritfabriken, Brennereien und Rabbihwerke in Baku versprachen eine Granatenfabrikation in Massen.“

So leicht, wie es scheint wird, sind die Bestrebungen freilich nicht zu verwirklichen. Aber schon ihr Vorstehen zeigt, daß an Frieden mit Rußland nicht zu denken ist, bevor nicht seine militärische Kraft viel mehr geschwächt ist und vielleicht daneben die revolutionäre Bewegung der Arbeiterschaft sich viel mehr ausgedehnt hat. Beides braucht Zeit.

Wie der „Deutschen Tageszeitung“ zufolge aus Petersburg verlautet, haben die eingeleiteten Untersuchungen ergeben, daß die Warschauer Magazine von Offizieren in Brand gesteckt worden sind, die große Veruntreuungen sich bei Kriegslieferungen hatten zu schulden kommen lassen. Auch anderwärts haben die Offiziere ähnliche Unterschleife begangen. Zahlreiche Offiziere wurden verhaftet.

Der Streit um Albanien.

Die Montenegriner haben Skutari befestigt, die Serben Durazzo. Bereits wird ein offizieller Protest Italiens angekündigt, dagegen, daß etwa die Befestigung dauern solle. Die italienische Presse protestiert heftig gegen das Vorgehen beider Staaten. Sie sagt, in Albanien könne keine andere Befestigung als vollkommene Lutzade gelten, als allein die Befestigung Salona durch Italien, das seine Adriaintereessen, nicht die albanischen Interessen schützen wolle. Die Befestigung von Elbasan und Tirana durch die Serben und die Weisthergreifung von Skutari durch die Montenegriner sei aber etwas ganz anderes, das Italien nicht anerkennen vermöge. Sei die Okkupation von Tirana und Elbasan schon sehr ernst, so sei die Befestigung von Skutari wegen der bekannten Präzedenzen noch weit ernst.

Italien im Krieg.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht vom 30. Juni meldet: Nach mehreren Tagen Pause entfallen die Italiener wieder eine lebhaftere Tätigkeit an der Monzongefront. Vorgestern Abend wiesen unsere Truppen einen Angriff bei Plava ab. Im Abschnitt Zagrado-Monfalcone folgte mehreren kleineren vorgeblichen Vorstößen des Feindes in der vergangenen Nacht ein allgemeiner Angriff. Auch dieser wurde überall zurückgeschlagen. Ebenso erfolglos für den Gegner blieben heute morgen neue Angriffsversuche bei Solz und Monfalcone. Die Schützengrabenkämpfe dauern an der ganzen Südwestfront fort und sind namentlich am Monzo sehr heftig.

Vom Unterseeboots- und Handelskrieg.

London, 30 Juni. (E. B. Nichtamtlich.) Nach einer Floßmeldung aus Lynemouth ist der nordbergische Dampfer „Gieso“ gestern Abend von einem Unterseeboot versenkt worden. Die Beladung wurde in Northfolks gelandet.

Kritikiano, 20. Juni. (B. B. Nichtamtlich.) Nach einer Meldung des „Korrespondenten“ ist von einer Flotte in Drontheim bei der Kriegsverflechtung die Mitteilung eingetroffen, daß der norwegische Dampfer „Maraca“ mit einem Gehalt von 914 Tonnen auf der Reise nach Leith von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden ist. Er führte eine Ladung Grubenholz.

Amerikanische Erregung gegen England.

Newport, 30. Juni. (B. F. Nichtamtlich.) Die „Tribune“ meldet aus Washington: Die Erregung wächst gegen die englische Hemmung des neutralen Handels. Die amerikanischen Einfuhr- und Ausfuhrfirmen erklären, ihr Geschäft werde demnach gehindert, daß ein bloßer Schadenersatz nicht genüge, doch glaubt niemand, daß es zum Bruch komme.

Eine Friedensrede Macdonalds.

In Birmingham fand eine Konferenz der Trodes-Unionisten statt, die von 150 Delegierten aus ganz England besucht war. Ramsay MacDonald hielt eine energische Friedensrede, in der er nach einem Anständerdamer Telegramm der „Berliner Zeitung am Mittag“ ausführte: „Der Krieg wird durch die Entschlossenheit der Völker Europas zum Frieden und nicht durch die Operationen der Armeen entschieden werden. Es ist reine Bosheit, gemischt mit beträchtlichem Prozentsatz von Unwissenheit, wenn man die „Vereinigung der demokratischen Kontrolle“ (eine Organisation, die MacDonald mitbegründet hat) und die bisher schon immer für den Frieden wirkte) entwerder eine prodeutsche oder antienglische Organisation nennt. Wir stehen ein für die besten Elemente in der britischen Tradition und der britischen politischen Instinkte. Es ist wahr, daß die „Vereinigung“ inmitten des Riesenkampfes für unsere nationale Existenz die Bevölkerung auffordert, darüber nachzudenken, unter welchen Bedingungen ein dauernder Frieden hergestellt werden kann. Wir befassen uns mit der Frage, wie die Karte von Europa ausfallen und wie die Politik Europas geführt werden muß, damit die Völker Europas in Zukunft gegen jede Wiederholung dieses Verbrechens geschützt sind. Wenn wir fest nicht an den Frieden denken, so wird dieser hinter unserem Rücken und über unsere Köpfe

aus Händern.

Und sie sind unsere Feinde? Nein nicht sie, sondern ihre Männer und Söhne, ihre Brüder und Väter, die wir so wenig kennen, wie wir jene unglücklichen Leute gekannt haben, die das Ich und befümmert durch die geldgierigen und gesprungenen Schwestern und ihr trauriges Dasein vor unseren neugierigen und mittheilenden Blicken verderben. Bedauernswürthe Geschöpfe, wir hoffen euch nicht und fühlen mit euch.

Unaufhörlich strömt der Regen vom Himmel, schwarze Wolken ziehen über uns und ein scharfer Ostwind jagt über die Felder. Frostwind und durchnäßt suchen wir unter einem vorbringenden Dache Schutz. Winter uns öffnet sich eine Tür, wir drehen uns um, unwillig, jetzt wieder unseren schützenden Platz verlassen zu müssen. Eine Frau tritt heraus, tief-schwarz, müde blicken die Augen und erzählen von durchweinten und durchwachten Nächten. Der Mund zwingt sich, zu lächeln, bitter, wehmütig, ein mißlungener Versuch. Eine einladende Geste, Bewegung und wir treten ein, fünf an der Zahl. Ein nettes, freundliches Stübchen, die Wände voll Bilder und Andenken, eine prächtige altertümliche Uhr schlägt einträchtig ihren Takt. Im Kamin brennt ein lustiges Feuer, auf dem ein mächtiger Kessel sein Liedchen singt. Wir lassen uns nieder, rücken von Zeit zu Zeit und umschließen den Ofen wie eine belagerte Festung. Die Frau sitzt schweigend neben uns, die Hände ruhen auf einem Büchsen zu ihren Füßen, das ausserdem die fremden Gäste muskelt, während die Mutter ihm zärtlich über die schwarzen Locken streicht. Der Kessel singt an zu juchsen, Madame erhebt sich, holt heuchlige Tassen herbei, die sie mit dampfendem Kaffee füllt und jedem von uns überreicht. Ein willkommenener Trunk, er tut gut, hastig leeren wir die Tasse und danken recht herzlich. Teilnahmevoll fragen wir noch dem Gatten und Vater. Die Augen der Frau werden feucht und mit Gewalt scheint sie ihren Schmerz zu verbergen. Einige peinliche Minuten verstreichen, dann beginnt sie zu antworten, während ihr die Tränen über die Wangen rollen.

Der Mann ist im Felde seit Anfang August, zwei Söhne folgten einige Wochen später. Seit September ist keine Nachricht mehr eingetroffen. Täglich, hündlich erhoffte sie ein Lebenszeichen, acht lange Monate, doch vergebens. Dann starb der Bub, zehn Jahre alt. Ein fürchterliches Geschick hatte des Nachbarn Haus getroffen, er lag weidend darin und unter

hinweg geschlossen wen. Die Arbeit des Soldaten kann höchstens Schwierigkeiten beseitigen; sie kann uns einen Weg durch den Irrthum der Illusionen und Mißverständnisse bahnen. Es ist Sache Jüdischen und nicht des Soldaten, den dauernden Weg zu den und darauf zu achten, daß er nicht in zufünftigen Täufern unterwerde werde. Ich weiß zuweilen nicht, ob ich in e. Zerkenhause lebe, oder ob die Suchthäuser, die die Kontrover die Gefühle des Volkes an sich gerissen haben, an Irthümer sind, als die anständigen Bürger.

Nationalregister und Munizfrage in England.

Im Unterlaufe brachte der Senat der Sozialverwaltung, vom 15 bis 25 Jahren zur Eintragung ein nationales Register verpflichtet werden. Song wies nachdrücklich auf die Notwendigkeit hin, Handelsindustrielle und Finanzoligarchen zu wählen. Das Gesetz besagte, ein Mittel zur Erzeugung zu schaffen, um das Maximum der nationalen Produktion einem Minimum von Kosten zu erreichen. Es werde danach angestrebt werden, alle Arbeitskräfte so intensiv wie möglich für Kapital zu verwenden.

Das Unterhaus nahm auch die Resolution in zweier Befassung an, desgleichen einstimmig die Beratung des Marinepersonals um 50 000 Mann. Dabei äußerte der Unionist Dougton äußerst energisch. Er sagte, Frankreich und Rußland hätten seit Monaten dringend mehr Munition gefordert. Lord George scheine allein unter den Ministern den Mut zu haben, der Ration die Wahrheit zu sagen. Der Mangel an Getreide und Munition sei unerhört und schimpflich. Die bisherige lange Teilnahme im Lande sei die Schuld des Jenseits, der die Wahrheit schimpflich verheimlicht habe. Das Kriegsministerium, fuhr er fort, glaube wahrscheinlich, daß wir uns durch Krieg fortwährend könnten, wie im Burenkriege. Aber die heutige ist eine ganz andere. Niemals in der ganzen Geschichte des Landes war die Lage eine so verzweifelte. Die frühere Ration ist abgelaufen, das Land durch eine falsche Sicherheit zu reformieren. Sie haben wie eine Koalition, weil das Kriegsministerium, in dem eigenen Bureaucratismus verstrickt, über die Munitionsklage zusammengebrochen ist. Die neue Regierung in die ganze Wahrheit sagen. Die Lage bedeutet nach 11 Kriegsmonaten ein reines Null. Die Deutschen gehen nicht aus, obwohl sie im Osten gesiegt haben. Wenn es ihnen gelingt, die Russen zurückzutreiben, können sie Truppen an die Westfront senden und auf Galizien losgehen, von dort Dover und Flessingue mit ihrem Beschuß beschießen und unter der Bedingung dieser Befehlsgewalt einen Aufbruch oder einen Einfall in England versuchen. Man spricht davon, dem Schutze durch unsere Flotte; aber Gollupolschri, was eine Flotte nun kann und was nicht. Der Sprecher forderte den Redner auf, zur Munitionsbill zu sprechen. Dougton fuhr fort, er wolle Lord George vor engen Beziehungen des Kriegsministeriums an den Admiralität mit Waffenkisten. Er kritisierte, daß das Kriegsministerium erst jetzt mit angekündigten Preisangeboten herausentliefe, während die Deutschen schon Millionen davon gewonnen

So dargelegt, wie Doulton sie darstellt, ist aber die Lage Englands keineswegs. Seinem Vorgehen liegen offene bestimmte Absichten zugrunde, mit denen die Regierung vielles einrichten will. Die Lage wird schlimmer dargestellt, als jetzt, um die Einführung der allgemeinen Befähigung vorzuarbeiten. Nach diesem Rezept arbeitet ja auch die Katholikische Presse.

Hebräens machte der Arbeiterabgeordnete Snoden in der Debatte eine niedliche Entfaltung. Er testifiede mit großer allseitiger Begeisterung, daß das beste englische Aien, nämlich Woolwich, nicht in vollem Betriebe arbeite, während 12 Staatsmänner über die Notwendigkeit sprächen, mehr Gefchütz und Schiffe zu schaffen. Snodens Bitate, so sagt „Daily News“ doch aus den Blättern von Woolwich waren verlässig, um die meiste zu sagen. Die Pressen waren untätig, die Dampfhammeln (sämmtlich) waren nicht voll beschäftigt, und zwar solche Werkstätten, die keine Dividende gahlen und deren Profit nur der Staat aufzupfehen.

Im Unterhause sagte weiter der Generalstaatsanwalt auf ein Anfrage: Die englische Regierung erwäge ein Einschreiten gegen gewisse Artikel des "Labour Leader" und den "British Dr. Conferences" über die Tätigkeit des britischen "Stopth Committee". Jetzt schon gegen englische Behörden, wie "Labour Leader" mittels, gegen bestimmte Leute, die sich erlauben, in die Regierungsmassnahmen wegen der Kriegsführung Kritik auszusprechen, ist sehr vor. So wurde am 16. Juni in Southampton ein Mann, der gefloht hatte, die Deutschen hätten mit den Stichtag nur ein erlaubtes Mittel angewandt, sie wären auch mit der Arbeit der "Lusitania" im Recht gewesen und ebenso auch mit Befehligung von Southend, zu drei Monaten Gefängnis und Zwangsarbeit verurteilt. In Angor wurde ein Mann, der zu sein Frau in Privatgesprächen gefloht hatte, die Engländer betrügen gemein und verdienten Schläge, zu 14 Monaten Gefängnis und Zwangsarbeit verurteilt.

Kleines Geuilleton.

Frankfurter Theater.

Ein „Vollständ“ gegen die „Katholiken“, was kann es wohl für ein patriotisch erhitutes Publikum jetzt angenehmeres geben. So erntete denn die Aufführung von Raimund von Leons „Deutsche Bauern in Tirol“ im Schaulustspielhaus durch die Erl-Wähe gestern rauschenden Beifall, der sich bis zur akademisch üblichen Form des Trampelns steigerte. Daß es zu nix taugt, wenn der deutsche Bauer in Tirol nie falsche Wähe freit, denn sie bringt Schlammerei und Gaunerei, falsche Erbarnis, die die Dienstboten vertribt, und eine esse Sippe vagabondenhafter Verwandtschaft ins Gese, wurde am Fall des Bisherbauern empfindlich und derb, wie die rechte Wäheung im „Vollständ“ sein muß, dargelegt. Ein wahrer Kriegsgewalt! Gewiß! Haben die Tiroler, die hier ihr ganzes Vauerntum lebendig werden und alte, tief unten rauschende Empfindungen ihrer Vöndelente hochsprudeln lassen, den verdammten Sarnaren, daß es eine Lust war. Julius Vohl als Bauer im Ausgieding der verdorrnde Stamm, der doch noch sorgsam dem Enkelkind Saut vor Wettern sein will. Anna Erl spitzbüchisch und verdorlene, selbst und herrschgierig; eine wäliche Wad, die gewiß von Uragrohmutter Zeiten her einen tüchtigen Saut Italienerblut in den Adern hat. Ludwig Auer als windiger, verdornter Italiano mit Mienenpiel und Gebärde eines Lazzaroni, zum Stehlen und zum Völschloß gleich bereit, wenn es nicht zuviel Gefahr bringt, und im Ganzen der Arbeit kein Freund. Dann Anna Bösch als Klapprige, dienende und fürchterlich schlampige Italienermutter. Man sah es auch an der Scene, daß das Italienerwöbchen in der Vauerntube dem Negernut die Nügel schießen lößt, doch der Saut ein guter Beobachter ist und zum Nachaffen ontzieht. Wie hebt sich von soviel Minderwertigkeit die deutsche Treue, Güte und Tüchtigkeit ab. Na, und das zu zeigen, darauf kam es doch an. Ein Saut des Geistes, der seit in Tirol herrschen wird, war zu verschären. Aber diechmal fehlt in Tirol das Gegengast nicht; auch italienisch sprechende Trentiner haben sich bei den Standbüchen eingeschunden und befinden mit dem guten Stuken, daß sie gar kein Verlangen nach Erlösung durch Cadorna tragen. Und das temperiert den Saut! -ch.

Erinnern zog man den kleinen Leichnam hervor. Diefelbst liegt er begraben. Sie wies zum Fenster hinaus, wo es jetzt die Totenhügel bemerkten, die wir wie alte Bekannte am Wege liegen ließen. Zwischen mauernden Rand und gestützten Säulen steht ein schlichtes Holzkreuz, ein schwarzer Flor hängt daran und darunter die Worte: „Er ruht ein französischer Krieger.“ Deutsche Soldaten gaben der Toten die letzte Ehre. Ein Sträußchen Bergheimmichthee in der Grube an die Mutter von ihrem toten Kinde.

Klopfend schlägt der Regen an die trüben Scheib-
schwarze Wollen ziehen am Himmel, schon will es Ab-
werden. Schweigend sitzen wir am warmen Ofen und
frieren, und denken an daheim, an unsere Lieben, die wir
schickt und sicher wissen. Täglich senden wir ihnen Grüße und
erwarten auch ihre. Wie gering find doch unsere Leiden gegen
die Qualen dieser Frau und Mutter. Mancher von uns
glaubte, den Krieg zu kennen, sah zerstörte Dörfer und
Städte, zerstückte und getödete Menschen, aber die schlimmsten
Wunden sah er nicht.

Dankbarkeit.

An den lieben alten Johann Peter Gebel erinnert ein kleines Blichlein, das Otto Ernst Suttner im Kriegsjahre 1915 bei Langen (Münden) unter dem Titel „Goldaten- und Kriegsgeschichten und ein paar andere feine Stücke aus dem Rheinländischen Hausfreund des Johann Peter Gebel“ erscheinen läßt. Dielem kleinen Schatzkästlein entnehmen wir das folgende Geschichtchen, das heute den Reiz der Aktualität gewinnt:

In der Seeschlacht von Trafalgar, während die Engländer und die Matrosen strachten, fand ein Matrose die Zeit zu fragen, wo es ihn hiß, nämlich auf dem Kopf. Er einmal streifte er mit aufsammegelegtem Daumen und Zeigefinger bedächtig an einem Spar herab und ließ ein armer Thierlein, das er zum Gefanenen gemacht hatte, auf den Boden fallen. Aber indem er sich bückte, um ihm den Garau zu machen, stog eine feindliche Kanonenkugel ihm über die Rücken weg, flog in das benachbarte Schiff. Da erarrif die Franzosen ein dankbares Gefühl, und überzeugt, daß er dieser Kugel wäre zerfchmettert worden, wenn er sich nicht nach dem Thierlein gebückt hätte, hob er es schonend vom Boden auf und setzte es wieder auf den Kopf. „Weil du

Fransösishe Einigkeit.

Die das englische Unterhaus am Mittwoch einstimmig die Erklärung des Marinepersonals bewilligte, so hat zur selben Stunde der französische Senat einstimmig den Beschlüssen über die provisorischen Budgetverfügungen angenommen, welche bereits von der Kammer bewilligt worden war. Der Ministerpräsident wiederholte bei Beginn der Debatte die Erklärungen, die er am Donnerstag schon in der Kammer abgegeben hatte, nämlich, daß die Regierung mit den Vorparlamenten auszuscheiden eng zusammenarbeiten werde, um eine intensive Regimenterstellung aller militärischen und industriellen Kräfte des Landes auf beste zu verwirklichen. Bisloni schloß mit den Worten: Parlament und Regierung werden so die Nation ein Beispiel des gegenseitigen Vertrauens, der Einigkeit und der Eintracht geben. Wir werden so unseren Vorkommen zwei schöne Erbschaften hinterlassen: die Erbschaft des Selbstvertrauens unserer Soldaten und die Erbschaft der Einigkeit der Parteien, welche sich in der Religion des Vaterlandes ausgegossen haben.

Nachdem sich der langwährende Beifall gelegt, teilte Kriegsminister Millerand mit, es sei gelungen, in neun Monaten die Ergänzung von Munition, deren Verbrauch für die 7,5-Zentimeter-Geschütze unaufhörlich stieg, zu verheerischen. Während des ersten Vierteljahres 1915 hat sich die Herstellung von Maschinengewehren verdoppelt; für alle Kampfwaffen sei die Erzeugung entsprechend hoch.

Aus Millerands Rede erfährt man u. a. auch, daß bei der Beschaffung von 138 Generalen und 600 hohen Stabs-offizieren sich auch Beschaffungen neueren Datums befinden, wie die jüngst erfolgten Veröffentlichungen im Amtsblatt bezeugen.

Aus französischen Gefangenenerlagern.

Der Schweizer Nationalrat fugter und der Delegierte des Schweizer Roten Kreuzes Dr. de Marzal haben die französischen Gefangenenerlager besichtigt. Dem Bericht hierüber entnehmen wir nach folgende Einzelheiten:

In Elche, einer Zitadelle nördlich von Bordeaux, sind 635 deutsche Soldaten. Es gibt hier noch zu viele Verwundete, die durchaus sorgfältig gepflegt werden sollten, und es sind Schritte getan worden, damit ihnen diese in nächster Zeit verschafft wird. Von den Organen des Lagerkommandanten wurden beide Delegierte dergeßte beauftragt, daß es ihnen unmöglich war, mit einzelnen Gefangenen unter ihre Augen zu sprechen. Der Bericht sagt: „Die Festung liegt sehr schön, aber das Lager hat auf uns im allgemeinen keinen guten Eindruck gemacht.“ Im Zellkeller von Sange sind 235 deutsche Soldaten. Das Grundwasser scheint hier und da Diarrhoe zu verursachen. Die Gefangenen wünschen etwas konzentriertere Suppe. Die moralische Behandlung ist gut; hier war auch Warrer Lauterbach aus Bern. Im Hofen von Bordeaux sind 200 Deutsche in zwei älteren Kaskadepfützen untergebracht. Alle sind mit Nahrung, Unterstut und Behandlung zufrieden. In einem alten Karrenwerkstatter in Toulouse sind 55 deutsche Offiziere und 32 Soldaten. Mehrere Offiziere klagten über Bangen und Vorenhaltung französischer Zerkungen. Die Delegierten machten wegen des leichten Punktes dem französischen Ministerium Mitteilung. Ein untergeordneter französischer Lageroffizier scheint nicht lustvoll zu sein. In den Lagerhäusern in Toulouse sind 665 deutsche Soldaten. Ueber die Qualität der Verpflegung wird von ihnen geklagt. Ramentlich das Frühstück aus Zwiebelkuppe schmeckt den Gefangenen nicht. Speis und Butter, die die Gefangenen von Hause erhalten, wandern zum allgemeinen Nutzen in die Küche. Die Delegierten bemerkten, daß sie eine „recht eigenhümliche Mchregel“. Die Gefangenen erhalten fünfmal in der Woche Pferdefleisch, einzelne leiden Mangel an Leibwäsche und Unterleibern. Ein Viertelstunde Kasse, leicht gekaut, kostet in der Kantine 20 Zentimes, ein Preis, den die Delegierten hoch nennen. Das Lager enthält viele Melancholiker. In vier sogenannten Arbeitsdepots zwischen Carmaux und Cordes sind 978 Gefangene untergebracht; an einigen Orten herrscht Mangel an Trink- und Nahrungsmitteln. Hier arbeiten die Gefangenen an der Eisenbahn zehn bis elf Stunden täglich, was laut Bericht der Delegierten für dessen ungewohnte Leute namentlich in der heißen Jahreszeit zu viel ist. Auch sollten ihnen sofort Strohhüte gegen die Sonnenhitze ver-

das Leben gerettet halt! — sagte er — „aber laß dich nicht zum zweitenmal atropieren, denn ich kenne dich nimmer.“

Der Wächter von Gyllen.

Dieses Gedicht geben wir aus Soharsch „Land“ wieder. Charlotte Wüstenhöfer hat es nach der Erzählung einer alten skandinavischen Bauernfrau geschrieben, die als Wächterin zu ihr kam.

Die Sage lebt.

Der Wächter von Gyllen lies Mitternachtsstund,
Da trat ein kleines Männlein aus dem Schattenrund,
„Weißt du, was ich?“ so sprach's und ließ ihm keine Ruh,
Es kam jede Nacht, und es hat immerzu.
Und als er gebeten war dreizehnten Mal,
Drei Sätze standen vor ihm im Rebelltrahl.
Der erste, der war von Blut so rot,
„Ach, kleines Männlein, sag, was du meinst mit dem Tod?“
„Ach, Wächter, dein Blut, das hält ihn nicht,
Ach, Wächter, dein Blut, das hält ihn nicht.
Das ist das Blut von vielen tausend Reiterlein,
Die müssen nach Aufstand und Frankreich hinein,
Das ist das Blut von tausenden Frauen und Knaben,
Die werden die Hüfte und die Kräfte begeben!“
Der zweite, der war voll Wessers rein:
„Ach, Männlein, wird das ein böser Spott?“ sein?
„Ach, Wächter, Mitternachtsstund ist im Frühling kalt wie Eis,
Das tinst nicht so bitter und so kalig und so heis,
Das sind der Wägen Tränen um das vergossene Blut,
Der heimlichen Tränen um das verlorne Gut,
Um das blühende Vieh, das auf der Straße stirbt,
Um den Weizen, den der Feind in der Scheiter verdirbt!“
Der dritte war so leer, darin war nichts zu sehn,
Kein Leidens, kein Mitleid, keine Sagen:
„O, kleines Männlein, sage, was soll denn das hinein?“
„Das wird der ganze Wohlstand eines Landes sein,
Das Lebenslang ihr schaffet mit Fleiß und Sorg und Eer,
Und dein Hof, und dein Gut, die sind auch dabei,
Und dein Sohn ist dabei, und da wirst sein Gerd nicht sehn,
Und du selbst wirst heimlos nach Weiten betteln gehn!“
Der Wächter von Gyllen fiel auf sein Angesicht,
Er rief den Herrgott an. Die Sätze schanden nicht,
Er sprach das Vaterunser und betete und rang,
Das Männlein ward ein Kiese, dem vom Mund die Flamme sprang.
Da sah er auf zum Himmel und folgte die Hand:
„Gib, daß ich's freudig gebe für Vaterland!“
Da klangen hell die Glocken vom nahen Kirchlein,
Und über Dach und Wiesen glitt der Mondenschein.

*) „Spott“ bedeutet einen meist im Frühjahr oder im Herbst infolge von Eisgang und Hochwasser eintretenden Ueberflutungsstand des Remelsmündungsgebietes, das leichter Trost mit einer zum Ueberfluteten zu dünnen Eisschicht belegt hat. Der „Spott“ unterbricht jeglichen Verkehr und hält oft sechs Wochen und länger an.

abfolgt werden. Postpakete kommen stark verspätet an. Sendungen von Tabak und Zigaretten sollen bisweilen den Adressaten nicht vollständig zufließen. Im alten Seminar von Castres sind 500 deutsche Soldaten; hier gibt es viele Gefangene, die eigentlich Lazarett-Verpflegung erhalten sollten. Die Strafen sind hier außerordentlich streng. J. A. zehn Tage bei Wasser und Brot ohne jede Unterbrechung und ohne eine warme Speise, oder hundertlanges Marschieren auf dem Hofe auch für Befehlsoffiziere.

Armenische Greuel.

Konstantinopel, 29. Juni. Der Vortag der in der kaukasischen Front kämpfenden türkischen Truppen schreitet immer fort. In der Gegend von Van gehen dieselben ebenfalls vorwärts, indem sie die Russen zum Rückzuge zwingen und die armenischen Banden, die sich mit den Russen vereinigten, fortwährend vertreiben.

In dieser Gegend begehen die Russen und Armenier die unerbittlichsten Schandakten, Frauen, ob jung oder alt, werden vielfach durch Russen und Armenier vergewaltigt und dann ermordet. Vor kurzem griffen russische Abteilungen und armenische Banden im Dorfe Asulat, Bezirk Rebrout, eine größere Anzahl Auswanderer an, töteten alle Männer und verwundeten dann ca. 600 Frauen und Kinder in ein großes Haus ein; von diesen haben die russischen Offiziere zuerst was sie zur Befriedigung ihrer Gellüste auf fanden, ausgeführt und den Rest von den armenischen Banden durch Vojanettische ermorden lassen. Von 180 000 Muselmanen, die das Vilajet Van bewohnten, haben sich kaum 30 000 retten können. Der Rest blieb den Mordtaten der Russen und Armenier ausgelegt, ohne daß man bis jetzt über deren Schicksal etwas erfahren konnte.

Die Russen bilden Bataillone durch die von ihnen gewonnenen Armenier. Am 9. Juni gingen armenische Banden in der Stärke eines Regiments, begleitet von russischen Truppen verschiedener Waffen, von Adilshir auf der Richtung nach Ahsat vor. Ostlich Ahsat stießen sie auf türkische Truppen und mußten eiligst zurückgehen, indem sie 300 Tote zurückließen, wovon drei Offiziere. Ein Bataillonskommandeur, zwei Offiziere und eine große Anzahl Soldaten fielen als Gefangene in die Hände der türkischen Truppen.

Aus der Erfahrung von Jahrzehnten weiß man, daß an allen Berichten über armenische Greuel fünfzig Prozent abzuziehen sind. Doch bleibt auch dann das Grauenvolle genug. In der Zeit vor dem jüngsttürkischen Regiment mußten die armenischen Armenier hauer unter Verfolgungen leiden. Das befreite sich unter der Herrschaft der Jungtürken, aber auch sie verstanden nicht, durch wirtschaftliche und soziale Reformen das Interesse der Armenier an das türkische Staatswesen zu setzen. Da hatten die Aufwicklungen durch die Russen bei manchen Stämmen leicht Erfolg.

Verbote und Hausdurchsuchungen in Düsseldorf.

Am Montagabend sollte in Düsseldorf eine Sitzung des Arbeiterlänger-Kartells stattfinden, um sich mit der Abrechnung und anderen Angelegenheiten zu beschäftigen. Für die Abhaltung der Sitzung wurde die Genehmigung verlangt.

Dienstag früh wurden in Düsseldorf bei sechs Genossen und einer Genossin durch Beamte der politischen Polizei Hausdurchsuchungen vorgenommen, ebenso bei einigen Genossen im Landkreis. Sucht wurde angeblich nach Flugblättern und Broschüren, u. a. auch nach dem Friedensaufruf des Parteivorstandes, der nach Angabe eines der Beamten auch als Flugblatt herausgegeben worden sei.

Kriegstaging des Metallarbeiterverbandes.

Am zweiten Verhandlungstag eröfnete Weizsäcker (Frankfurt a. M.) den Ausschussbericht. Die Zahl der Beschäftigten ist in der Berichtsperiode gegenüber der letzten von 61 auf 84 gestiegen. Dabei betrafen die allgemeinen Verwaltungsgeschäfte 15, das Ausschluß- bezw. Schiedsgerichtswesen 26, das Unterhaltungsweien 33, Wahlgeschwerden 4. In 15 Fällen wurde Berufung an die Generalversammlung eingelegt.

In der Ansprache über die Geschäftsberichte traten mehrere Delegierte für die Wiedereinführung — wenn auch nur teilweise — der Krankenunterstützung ein. Von den übrigen Organisationsen würde eine noch der andern die Krankenunterstützung wieder einführen. Dagegen wurde von anderer Seite betont, es wäre besser, daß die Organisationsen am Schluß des Krieges über genügende Mittel verfüge, um allen Kämpfern gewachsen zu sein. Kritisiert wurde die Sperrung der Kassenkassen durch den Vorstand für andere als reine Verbandsgelder. Die Kassenkassen müßten freies Verfügungsrecht haben. Sie sollten auf ihre Kosten Kollegen auf die Parteikasse schiden können. Die Auslegung des Bundesrechts durch die Unternehmern wurde scharf kritisiert. Diese fänden bei der Willkürvermehrung größeres Gegenkommen als die Arbeiter. Der Vortagende mußte nur den Unternehmern und Schöben der Arbeiter. Die Ausföhrungen Reichels über den Krieg fanden Widerspruch einzelner Delegierter. Es sei sehr zweifelhaft, ob wir in einem Abwehrkrieg ständen. Ein großer Teil der Arbeiter hätte über den Krieg eine andere Ansicht wie der Vorstand. Von anderen Rednern wurde jedoch ausdrücklich das Einverständnis zu Reichels Bemerkungen ausgesprochen. Es wäre nur eine kleine Minderheit, die anderer Ansicht sei.

Vorstandsvorsitzender Schlichte meinte, es sei möglich, sich heute über die Frage zu streiten, ob der Krieg ein Abwehrkrieg sei oder nicht. Die Arbeiter aller Kriegführenden Länder seien der Ansicht, daß sie in der Abwehr ständen und Kulturvölker verteidigten müßten. Die Geschichte werde entscheiden. Die Sperrung der Kassenkassen durch den Vorstand wäre ein Akt der Vorsorge gewesen, zu dem der Vorstand berechtigt sei.

In der weiteren Aussprache wurde auch die Werftarbeiterbewegung mehrfach berührt, sonst aber keine neuen Gesichtspunkte aufgeworfen. Nachdem 37 Redner zum Wort gekommen waren, machte ein Schlußantrag der Diskussion ein Ende.

Im Schlußwort ging Reichel auf die Ausführungen der Delegierten ein. Die Generalversammlung übernehme eine sehr große Verantwortung, wenn sie — entgegen dem Vorschlag des Vorstandes — die Krankenunterstützung wieder einföhre. Gegenüber den Kassen müßten über seine Bemerkungen zum Krieg betonte Redner, er hätte es für seine Pflicht gehalten, in der jetzigen Situation einige Worte hierzu zu sagen.

Bei der Abstimmung über die vorliegenden Anträge wurde zunächst dem Kassierer Entlastung erteilt. Sämtliche Anträge, die sich mit der Wiedereinföhierung aufgehobener Unterstützungen betrafen, wurden einer besonderen Kommission überwiesen. Anträge, die den Vorstand beauftragten wollen, Anferenzen für die Werktarbeiter, die Heilungsmittel und für die chirurgische Branche einzubringen, fanden ihre Erledigungen durch Ueberweisungen an den Vorstand.

Die Verhandlungen wurden verlegt.

Kriegsmahnahmen und Wirkungen im Holzarbeiterverband.

Für die Holzarbeiter bildet der Krieg mit seinen Begleiterscheinungen von Arbeitslosigkeit und Betriebsstilllegung eine ungeborene Verhängung und Verhängung der in den vorausgegangenen Jahren bestandenen Strik, durch welche nicht nur dem einzelnen, sondern auch der Organisation schwere Opfer auferlegt wurden. Mit Beginn des Jahres 1914 war die Arbeitslosigkeit auf das Doppelte gegenüber dem Vorjahre gestiegen, die Zahl der mit der Verbandsunterstützung Ausgewiesenen ging in die Tausende und um deren weitere Unterstützung zu ermöglichen, mußte im Januar 1914 eine besondere Kommission eingeleitet werden, wofür die Hauptkasse sofort 50 000 Mark stiftete. Die laufenden Ausgaben des Verbandes für Arbeitslosenunterstützung betragen außerdem tatsächlich mehr als 60 000 Mark. Dieser Zustand hielt 8 Kriegsjahre an. Daraus mag man ermessen, in welcher Lage sich der Verband bei Kriegsausbruch befand. Tausende von Familienhauern mußten den Wessentod anziehen, die Familien in Not und Elend gerathen. Eine beträchtliche Anzahl von ihnen waren bereits ohne jedes Einkommen, sie nahmen die Sorge um ihre Weiben mit ins Feld, ohne vorher irgend etwas für sie tun zu können. Darum erwünschten den Verband die Familien, wie sie in gleichem Maße bei anderen Gewerkschaften nicht bestanden. Die Zurückgebliebenen hatten indessen unter der Arbeitslosigkeit schwer zu leiden. Am 15. August waren 43,4 Prozent der zurückgebliebenen Mitglieder arbeitslos, am 15. Oktober noch 31,8, am 15. April allerdings nur noch 6,2 Prozent. Der Verband suchte durch außerordentliche Maßnahmen an diesen Schwierigkeiten Pore zu werden fuchen. Eine Unterstützung der Arbeitslosen, nach Zeit und Höhe der familiären Bestimmungen begrenzt, hätte die Gefahr einer baldigen Erschöpfung der Verbandskasse und demnach nach erfolgter Ausbeuerung zu vieler Mitglieder deren Loslösung vom Verband bedeutet. Eine Unterstützung der Organisation hätte damit verbunden sein müssen. Andererseits mußte für die Familien der Einberufenen etwas getan werden angesichts der ungeborenen Not, deren diese ausgesetzt waren. So kamen die bekannten Beschlüsse zustande: Die Arbeitslosenunterstützung wird in ihren Wochenhöhen ermäßigt, aber auf unbegrenzte Dauer gestrichelt, und den Familien der Einberufenen zahlt der Verband eine wöchentliche Unterstützung von 3 Mark. Diese Familienunterstützung ist bis 1. November gestrichelt und dann auf Grund eines Beschlusses der Vorstandskonferenz aufgehoben worden. Sie hat eine Ausgabe von annähernd 600 000 Mark erfordert. Ab 1. Januar 1915 trat, nachdem die Arbeitslosigkeit inzwischen fast zurückgegangen war, auf Veranlassung eines Komiters von Verbandsvorständen aus den größeren Zirkeln eine Beschränkung der Ausgaben für Arbeitslosenunterstützung je nach der Dauer der Mitgliedschaft auf 12 bis 16 Wochen ein. Die Summe der bis zum 1. April 1915 ausbezahlten Arbeitslosenunterstützung beläuft sich auf über 3 Millionen Mark. Wenn schon durch diese Zahlen mit aller Deutlichkeit dargelegt wird, was neben allen sonstigen Leistungen eine harte Gewerkschaft auch während der Kriegszeit für die Arbeiter bedeutet, so wird dieses durch die weitere Entwicklung der Dinge erst recht in augenfälliger Weise bestätigt. Und der treuen Bistandhaltung aller Mitglieder war der Vorstand des Verbandes in der angenehmen Lage, schon jetzt, mitten während des Krieges und angesichts einer immer noch ungewissen Zukunft des Statut mit seinen familiären Unterhaltungs-einrichtungen wieder voll in Kraft zu setzen. Vom 1. Juli ab wird die Arbeitslosenunterstützung in ihrer vollen Höhe nach dem Statut wieder ausgezahlt, d. h. als die Familienunterstützung, Sterbegeld, Genetregellen, und Unmögungsunterstützung usw. unter Zugrundelegung der vom letzten Verbandstag beschlossenen Bestimmungen, die nunmehr ebenfalls in Kraft treten. Darüber hinaus wird, wenn die Frau eines im Felde stehenden Kriegsteilnehmers stirbt, ein Sterbegeld in Höhe von drei Fünftel der familiären Höhe gewährt. Weiter erhalten diejenigen Kriegsteilnehmer, die bisher noch keine Unterstützung vom Verband erhalten haben, fortb eine einmalige Unterstützung von 6 Mark. Diese außerordentlichen Leistungen des Verbandes werden zwar nicht ausreichen, die vorhandene Not in den Familien der betroffenen Mitglieder zu beheben, aber dennoch werden die Mitglieder und deren Frauen sie als eine willkommene Beihilfe würdigen und der Organisation dafür ihre Anerkennung nicht verjagen. Es liegt der Beweis darin, was tatkräftige Soldatentät zu leisten vermag. Wer sich dennoch die Tätigkeit der Gewerkschaften auf allen sonstigen Gebieten, wo es die Interessen der Arbeiter zu vertreten gilt, vergegenwärtigt, der wird anerkennen müssen, daß es für alle Arbeiter ohne Ausnahme ein Gebot absoluter Notwendigkeit ist, ihre Organisationen auch über die Kriegszeit hinaus aktionsfähig zu erhalten. Es werden andere Zeiten mit neuen Aufgaben und Kämpfen kommen, wo es für uns heißt, das Wort wahr zu machen, was vor kurzem von der Reichstagsfraktion betas aus dem Munde des brennendmühen Schwammes gesprochen wurde: „Ohne die Gewerkschaften ist das deutsche Wirtschaftleben nicht mehr denkbar.“

Aus der Partei.

Für und wider die Fraktionshaltung.

Die erweiterte Vorstandssitzung des Wahlkreises Remscheid hat einen Protest beschlossen gegen die persönliche Dege, die gegen den Genossen Gaaß inigiert wird, um ihn von seinem Posten als Vorsitzenden der Partei zu entfernen. Einmütig stimmt man dem Wafus Bernheim-Saale-Ausschuß zu.

Dagegen veröffentlicht der Vorstand des Sozialdemokratischen Bezirksverbandes Raaburg eine Erklärung, in welcher er Mitteilung macht, daß in einer Sitzung des Vorstandes unter Hinzuziehung der im Bezirk angestellten Wahlkreispartei-sekretäre Zustimmung zu der vom Parteivorstand, von der Reichstagsfraktion und vom Parteivorstand eingenommenen Haltung ausgedrückt wird. Ferner heißt es: „Wir treten daher mit Entschiedenheit den Angriffen auf die leitenden Parteinstanzen, die völlig unbegründet sind, entgegen und sehen in der Art und Weise, wie diese Angriffe geführt werden, die Bestätigung dafür, daß die Genossen der Opposition sich der Folgen ihrer Tätigkeit, die auf eine Spaltung der Partei hinausläuft, wohl bewusst sind. Um so schlimmer ist daher ihr Tun und um so energischer müssen ihre Bestrebungen zurückgewiesen werden, denn wer die Einheit der Partei gefährdet, vergeht sich damit in unerhörter Weise an den Interessen der arbeitenden Klasse. Von den leitenden Parteikörperschaften erwarten wir Maßnahmen, die geeignet sind, einer Spaltung der Partei vorzubeugen.“

Der Bezirksvorstand fügt dem hinzu, daß auch die Vorstände der Kreis-Organisationen von Stendal, Jerichow, Wandeburg, Wolmirstedt, Wansleben, Adersleben, Salberstadt, Dessau und Bernburg zu diesen Frauen Stellung genommen hätten. Der Vorstand von Salzwedel, des letzten der dem Bezirk zugehörigen Kreise, konnte nicht zogen, weil seine familiären Mitglieder vom Seeresdienst einbezogen sind. 11 c Vorstände haben das Vorgehen der Opposition auf das schärfste mißbilligt und zum Teil Resolutionen beschloffen, in denen dies zum Ausdruck kommt und die Haltung des Parteivorstandes und -ausschusses sowohl, wie der Reichstagsfraktion gebilligt wird.

Der größte Feind ist die Gleichgültigkeit der Massen!
Genossen! heißt die Gleichgültigen durch Verbreitung der „Volksstimme“ aufrütteln!

Beim Monatswechsel
wollen unsere Genossen und Freunde wieder-
um fleißig neue Abonnenten werben. Probe-
Nummern auf Wunsch gratis.

Sterbefälle.

Ausgang aus den Frankfurter Standesbüchern.

20. Juni. **Vandenbach**, Johann Karl Valentin, Schlosserleh-
ling, 18 J., Berger Straße 208.
20. **Frech**, Marie, geb. Meier, Wwe., 53 J., Lange Straße 4.
20. **Schärer**, Anna, geb. Wächter, Wwe., 65 J., Eichenbachstraße 14.
20. **Sauter**, Berta Adia, Buchbinderin, ledig, 25 J., Im Prüf-
ling 2/25.
20. **Kurzweil**, Richard, 5 J., Röderbergweg 108.
20. **Kosenthal**, Hermann, Ausläufer, verh., 42 J., Eichenbach-
straße 14.
20. **Mäder**, Georg Christoph, Arbeiter, verh., 65 J., Lange
Straße 4.
20. **Pietz**, Maria Josefine, geb. Beder, verh., 53 J., Mainzer
Landstraße 93.

Auf dem Schlachtfelde gefallen:

8. Sept. **Gottlieb**, Adolf, Wehrmann, Wehrer, ledig, 25 J.,
letzte Wohnung Schöpenstraße 8.
16. **Dez. Kreuzer**, Lorenz, Seefeldat, Straßenbahnwagenführer,
ledig, 26 J., letzte Wohnung Frankfurter Allee 113.
4. **Wag. Schott**, Egidius, Musikant, Kaufmann, ledig,
20 J., letzte Wohnung Kaufmannweg 18.
17. **W. W. D. J.**, Johannes Friedrich, Erschaffereibist, Hilfsarbeiter,
ledig, 22 J., letzte Wohnung Frankfurter Allee 51.
21. **W. J.**, Gustav Adolf, Wehrer, Buchbinder, verh., 38 J., letzte
Wohnung Rühlengasse 14.

Spielplan der Frankfurter Theater.

Frankfurter Opernhaus.

- Donnerstag, 1. Juli, 7 Uhr: „Tiefand“. 35. Vorstell. im Donner-
stag-Abonn. Gewöhnl. Pr.
Freitag, 2. Juli, 7½ Uhr: Volkspredigt bei ermäßigten Preisen:
„Der Freischütz“. Auf. Abonn.
Samstag, 3. Juli, 7 Uhr: „Der liebe Augustin“. 35. Vorstell. im
Samstag-Abonn. Gewöhnl. Pr.
Sonntag, 4. Juli, 6½ Uhr: „Mitsgi“. 35. Vorstell. im Sonntag-
Abonn. Gewöhnl. Pr.

Von Montag den 5. Juli bis einschließlich Montag den 2. August
bleibt das Opernhaus geschlossen. Wiedereröffnung der Opern-
spielzeit: Dienstag den 3. August.

Frankfurter Schauspielhaus.

- Donnerstag, 1. Juli, 4½ Uhr (5. Gastspiel von E. L. Tiroter Bühne):
„Der heilige Morian“. Satirische Bauernposse in drei Akten
von Max Reich und H. Weichand. Auf. Abonn. Erm. Pr.
Freitag, 2. Juli, 4½ Uhr (6. Gastspiel von E. L. Tiroter Bühne):
„Die Krugschreiber“. Auf. Abonn. Erm. Pr.
Samstag, 3. Juli, 4½ Uhr (7. Gastspiel von E. L. Tiroter Bühne):
„Deutsche Bauern in Tirol“. Auf. Abonn. Erm. Pr.
Sonntag, 4. Juli, 4½ Uhr (8. Gastspiel von E. L. Tiroter Bühne):
„Der heilige Morian“. Auf. Abonn. Erm. Pr.
Montag, 5. Juli, 4½ Uhr (9. Gastspiel von E. L. Tiroter Bühne,
zum erstenmal): „Der reiche Rehn“. Komödie in drei Akten
von H. Samel. Auf. Abonn. Erm. Pr.
Dienstag, 6. Juli, 4½ Uhr (10. Gastspiel von E. L. Tiroter Bühne,
zum erstenmal): „Die Trübsal“. Komödie mit Gesang
und Tanz in drei Akten von Ludwig Angenbruder. Auf. Abonn.
Erm. Pr.
Mittwoch, 7. Juli, 4½ Uhr (11. Gastspiel von E. L. Tiroter Bühne):
„Der heilige Morian“. Auf. Abonn. Erm. Pr.

Reue Theater.

- Donnerstag, 1. Juli, 8¼ Uhr: Beginn der Operettenspielzeit. Zum
ersten Male: „Rund um die Liebe“. Operette in 3 Akten von
H. Bedenich und H. Thelen. Musik von Oscar Strauß.
Ermäß. Pr.
Freitag, 2. Juli, 8¼ Uhr: „Rund um die Liebe“. Ermäß. Pr.
Samstag, 3. Juli, 8¼ Uhr: „Rund um die Liebe“. Ermäß. Pr.
Sonntag, 4. Juli, 8¼ Uhr: „Die spanische Fliege“. Volksstück.
Pr. von 50 Pfennig bis 2 Mark. — 8¼ Uhr: „Rund um die Liebe“.
Ermäß. Pr.

Albert Schumann - Theater.

Abends 8 Uhr: „Durchlaucht Radieschen“.

Konsumverein für Langenfelddorf, Hanau u. Umg.

c. G. m. b. H.

Die Ablieferung der Markenarten hat zwecks Feststellung
der Rückvergütung in der Zeit vom 1. bis 10. Juli in
den Verteilungsstellen zu erfolgen.

Nicht abgelieferte Markenarten verlieren ihre Gültig-
keit.

Der Vorstand.

Verfängerin

für Cohn- und Geschäftsführer für
dauernd gesucht.

Adam Bräunling.
Berger Straße 215.

Prima Rind- und Kalbfleisch
empfehlen

S. Hirsch, Bockenheim,
Gr. Seestraße 29
Viercant des Konsumvereins für
Frankfurt a. M. u. Umgegend und
Neuen Niederh. Familienvereins.

Pa. Rind- u. Kalbfleisch
empfehlen

S. Roth, Gr. Seestr. 11, Bockenheim
Telephon Amt II 7730.
Spezialität:

Rindwürstchen, der Vfb. 90 Pfg.

Rinds-, Kalbs- u. Hammelmetzgerei
Hugo Hess

Prisonengasse 20a, Bockenheim
älteste Metzgerei am Platz.
Empfehle prima Fleischwaren

Herren- u. Damenschneiderei
Anfertigung nach Maß

Reparaturen, Reinigen, Ver-
änderungen, Aufbügeln etc.
billig und gut.

M. Paul, Koblenzstr. 8.

Herren- u. Jünglings-Anzüge
fabrikant bill. abg., jede Größe, jede
Farbe, 10, 12, 14, 16 u. 18 J., ferner Hüter-
Cassa, Bergerstr. 107, I., kein Laden.

Genossen! Genossinnen!
Spottbillig kauft man bei mir neue
und getragene

Herren-Damen- u. Kinderkleider
Stiefel, Wäsche usw.
Um ständige Berücksichtigung bitten

Hugo Bollmann nebst Frau
Bergerstr. 217. 0745

+ Frauen +
behandelt langjähr. Krankenpflegerin
mit bestem Erfolg. Frau Gutmann,
früher Badstr. 35, jetzt Gieselerstr. 23, I.
3a (sprechen tägl., auch Sonntags, 10-12)



**Korrekte, kleidsame
Augengläser.**
Stabile Röhren, druckfeste Brillen.
Für jede Gesichtsförm nach Mass.
Schlesicky-Strohlein
Hauptplatz 17, Bockenheim Frankfurt a. M.

Zentralverband der Handlungsgehilfen

Sektion der Lagerhalter. — Bezirk Frankfurt a. M.

Bei einem Sturmangriff fiel am 18. Mai unser Kollege, der
Lagerhalter der Verteilungsstelle 37 in Offenbach a. M.

Hans Mümpfer

Unteroffizier der 11. Komp. Reserve-Infanterie-Regiments 223.

Er war uns ein lieber, treuer Kollege. Sein lauterer Charak-
ter sichert ihm ein ehrendes Gedenken.

Die Sektionsleitung.

Wie der amerikanische Singer-Truff

im uns feindlichen England gegen die deutsche Industrie heht, beweist das
folgende in England verbreitete Flugblatt, das in deutscher Uebersetzung lautet:

Helf! nicht den Deutschen!

Jeder Penny, der für deutsche Waren ausgegeben wird, hilft dem Feind. Ein jeder
muss, bevor er irgendeinen Artikel kauft, sich erkundigen, wo er hergestellt ist, und bei Fehlen
einer befriedigenden Antwort seinen Ankauf vermeiden; denn man kann Britische Waren er-
halten, wenn man nur danach fragt und darauf besteht. Nähmaschinen werden in grossen Mengen
in diesem Lande von Deutschen verkauft, und nur sehr wenige Leute wissen, wenn sie eine kaufen,
wo sie hergestellt ist. Im Interesse derjenigen, welche eine Nähmaschine zu kaufen beabsichtigen,
nennen wir die Namen einiger deutscher Marken: Frister & Rossmann, Neumann, Pfaff,
Veritas, Gritzner, Viktoria, Gloria, Universum, Regina, Airona, Phoenix,
Wertheim, Ossa, Steiner, und es gibt noch verschiedene andere. Singer Nähmaschinen
sind Britische Fabrikat! Über 10000 Angestellte auf den Britischen Inseln verdienen ihren
Lebensunterhalt allein durch die Herstellung und den Verkauf unserer Maschinen. Unterstützt
Britische Industrie! Der Preis unserer Maschinen beträgt 12/6 bis 214/10s. Erläuterung
der Zahlungsbedingungen nach Uebersichtsk. Diese Adresse: Singer Nähmaschinen Co.,
Ltd., High Street, Lancashire. Adresse von Agenten: The Market, Tavistock; and
Chapel Street, Holwarth.

Anmerkung: Rot-Kreuz-Arbeiter können ihre Maschinen, wenn sie Britische Fabrikat
sind, umsonst justiert bekommen. Brooy, Druckerel, Lancashire.

Im Hinblick auf dieses Vorgehen ist es

**daher heilige Pflicht eines jeden Deutschen
durch den Kauf deutscher Nähmaschinen
die deutsche Industrie zu unterstützen!**

Die deutsche Nähmaschinen-Industrie welche über 50000 deutschen
Arbeiter ihren Arbeitsort hat, steht an erster Stelle in der Welt!

Verein Deutscher Nähmaschinen-Fabrikanten • Verein Deutscher Nähmaschinen-Händler G. V.

**Das Einmachen
der Früchte**

von Joh. Schneider.

Mit 24 Abbildungen. Preis 20 Pfg.

Nach auswärts Porto 3 Pfg.

Buchhandlung Volksstimme

Frankfurt a. M., Gr. Girschg. 17

Konsumverein Giessen und Umg.
Verteilungsstelle

Friedberg

Apothekergasse, Ecke der Engelsasse.

Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam,
dass die Rückvergütungsscheine von 20 Mk.
in der Zeit vom 1. bis 15. Juli d. J. in der Ver-
teilungsstelle abzuletern sind. Spätere Abliefe-
rungen können für dieses Jahr nicht mehr berück-
sichtigt werden. Die Auszahlung der Rück-
vergütung erfolgt wie jedes Jahr im Oktober nach
der Generalversammlung.

Die Mitgliedschaft des Konsumvereins

kann jeder Einwohner von Friedberg und Umgegend er-
werben. Das Eintrittsgeld beträgt 50 Pfg. In
den letzten Monaten sind mehrere Hundert Neu-
aufnahmen erfolgt. Pflicht eines jeden Arbeiters
ist es, dem Konsumverein anzugehören. Im
vorigen Jahre wurden ca. 35000 Mark an die Mit-
glieder in bar zurückvergütet. Jede nähere Aus-
kunft wird bereitwilligst erteilt in der Verteilungsstelle.

Der Vorstand.

Steph. Niderehe & Sohn

Marburg a. d. Lahn.

Vorzügliche, wohlbekömmliche

Rauchtabake u. Kautabake

Meine

88

Pfg.-Tage dauern fort.

Unbedingt billigste Preise

Grosse Auswahl in Manufakturwaren, Wäsche, Schürzen, Strumpfwaren usw.

Auf sämtliche regulären **Waschstoffe 10% Rabatt**

Leonhard Kahn

Frankfurt am Main
Reineckstrasse 9
Hinter der Markthalle.